

Predigt am Sonntag Okuli (12.03.2023) in Kaiserslautern

Lukas 22, 47-53

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

- 47 Als er aber noch redete, siehe, da kam eine Schar; und einer von den Zwölfen, der mit dem Namen Judas, ging vor ihnen her und nahte sich Jesus, um ihn zu küssen.**
- 48 Jesus aber sprach zu ihm: Judas, verrätst du den Menschensohn mit einem Kuss?**
- 49 Als aber, die um ihn waren, sahen, was geschehen würde, sprachen sie: Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen?**
- 50 Und einer von ihnen schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm sein rechtes Ohr ab.**
- 51 Da sprach Jesus: Lasst ab! Nicht weiter! Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn.**
- 52 Jesus aber sprach zu den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels und den Ältesten, die zu ihm hergekommen waren: Ihr seid wie gegen einen Räuber mit Schwertern und mit Stangen ausgezogen?**
- 53 Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen, und ihr habt nicht Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.**

Herr Jesus Christus, bleibe bei uns, wenn wir Schritte deines Leidensweges vor Augen bekommen. Lass uns neu achtgeben auf das, was wir dabei sehen und hören. Heiliger Geist, wirke und stärke dadurch den Glauben in uns. Amen.

Liebe Gemeinde,

in unzähligen Fernsehkrimis war das schon so oder ähnlich zu sehen: Ein Verbrechen ist geschehen. Allmählich hat sich die Spannung aufgebaut. Die Zuschauer fiebern mit. Nun neigt sich der Fall der Auflösung entgegen. Die Polizei hat einen entscheidenden Tipp auf den Verdächtigen bekommen: Sie rückt an und bringt sich in Stellung. Jeden Moment kann der Zugriff erfolgen. Der Täter ist zu überrascht, um sich zu wehren. Handschellen werden angelegt. Der Überführte senkt den Blick und schüttelt den Kopf. Aus und vorbei. Alles kommt im Sinne von Recht und Ordnung zu einem guten Ende.

Von einer Gefangennahme berichtet der Evangelist Lukas. Aber das ist keine Gefangennahme der eben geschilderten Art. Hier senkt der Überführte nicht den Blick, sondern geht erhobenen Hauptes aus der Szene hervor. Und den Kopf schüttelt er allenfalls über das merkwürdige Vorgehen derer, die angetreten waren, ihn in Gewahrsam zu nehmen. Denn das hätten sie viel eher und mit weniger Aufwand haben können.

Die Szene, die wir sehen, besteht aus drei Szenen. Sie zeigen Jesus unmittelbar vor seiner Gefangennahme. Aber wir sehen nicht einen Überwältigten, der klein beigt und ohnmächtig über sich ergehen lässt, was nun mal so kommen musste. Wir sehen Jesus als Herrn des Geschehens.

Die erste Szene:

Jesus ist im Gespräch mit seinen Jüngern. Einer von seinen zwölf Jüngern, Judas, war zuvor mit den Hohenpriestern und den Hauptleuten, den Offizieren der Tempelpolizei, einen Handel eingegangen. Er hatte zugesagt, ihnen Jesus als den Gesuchten zu kennzeichnen, damit sie ihn festnehmen konnten. Jetzt und hier, fernab von Menschenmengen und von allem Trubel, war der

Moment gekommen, den Judas eingefädelt hatte. Und weil der Kuss als Gruß zwischen Schüler und Lehrer üblich und darum unverdächtig war, war dies als Zeichen ausgemacht worden: „*Den, den ich küsse, den nehmt gefangen*“¹, so wird es Judas der bewaffneten Truppe erklärt haben, die jetzt die Szene betritt und an deren Spitze er geht.

Aber Jesus durchschaut das böse Spiel. Zu dem Verräterkuss scheint es gar nicht zu kommen. Schon als sich Judas ihm nähert, entlarvt Jesus ihn als Verräter.

Das ist ungeheuerlich! Aus dem engsten Kreis der Freunde und Mitarbeiter wird Jesus ans Messer geliefert – an die Schwerter und Stangen des Überführungskommandos. Aber Jesus bleibt Herr des Geschehens. Nüchtern durchschaut er den Jünger, der ihn so enttäuscht – und stellt diese eine, durch Mark und Bein gehende Frage: „**Judas, verrätst du den Menschensohn mit einem Kuss?**“

Am Anfang des Kapitels, in dem uns unsere drei Szenen vor Augen gestellt werden, berichtet Lukas über den Plan des Judas, Jesus zu verraten. Und er beschreibt den Ausgangspunkt dieses Plan mit dem Hinweis: „**Es fuhr aber der Satan in Judas.**“

Damit wird deutlich, dass der böse Gegenspieler Gottes, der Teufel, Judas Kopf und Herz verdreht hatte, sodass er sich gegen Jesus wendete. Und nun mitten in der Szene, in der Judas seinen Herrn preisgibt, fragt ihn Jesus: „**Judas, verrätst du den Menschensohn mit einem Kuss?**“ Sich gegen Jesus zu stellen, das ist immer bedingt durch den Gegenspieler Gottes, der uns in unseren Überzeugungen, in unserem Glauben durcheinanderbringt. Der kann uns sogar in der Nähe Jesu ganz gegen Jesus aufbringen, ganz verkehrten Plänen nachgehen und dem Bösen dienen. Man kann Jesus begegnen und trotzdem sein eigenes Süppchen kochen.

Die Frage an Judas ist keine, bei der wir mit ausgestrecktem Finger auf den Jünger zeigen, sondern eine Beichtfrage an uns selbst. Jesus fragt nach uns und unseren Begegnungen mit ihm, nach unseren Vorhaben und Motiven, nach unseren Plänen und nächsten Lebensschritten. Er fällt kein Urteil. Er straft Judas nicht ab. Er fragt, wie er immer nach uns fragt, um uns zu bewegen, zurückzukommen in die Spur, in der wir auf ihn ausgerichtet sind und ihm folgen.

Die zweite Szene:

Die Jünger sind erbost über den feigen Auftritt des Judas und des Überführungskommandos. Sie wollen dem Treiben ein gewaltsames Ende bereiten.

Schwerter haben sie bei sich, davon war bei Lukas schon zuvor die Rede gewesen.

Und als noch die Frage nachklingt: „**Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen?**“, schlägt schon einer von ihnen einem aus der bewaffneten Truppe ein Ohr ab. In anderem biblischen Zusammenhang wird dieser Schwertschläger als Petrus identifiziert. In seinem Eifer für den Herrn will er mit Gewalt verhindern, dass Jesus gefangen genommen, ja dass ihm Gewalt angetan wird. Wenn einer so für einen anderen eintritt, das ist schon berührend. Und obwohl Petrus es sicher gut meint, wählt er den falschen Weg.

Aber auch hier: Jesus straft seinen Jünger nicht ab. Er tadelt ihn nicht. Ohne Eifer, ganz nüchtern sagt er – nicht mal nur direkt in seine Richtung, sondern in die ganze Runde der bei ihm verbliebenen Jünger: „**Lasst ab! Nicht weiter!**“ Hatte er ihnen nicht von Verzicht auf Rache und von der Feindesliebe gepredigt? Hatte er ihnen nicht vorgelebt, dass es keine Lösung ist, eigene Ansichten mit Gewalt durchzusetzen? So kann ihm die – wenn auch gut gemeinte – Aktion des Petrus nicht gefallen. Auch deren Folgen gefallen ihm nicht. Und so erweist er sich als menschenfreundlicher Herr des Geschehens und heilt durch seine göttliche Kraft den Verletzten.

Man muss nicht die Kreuzzüge bemühen, um falschen christlichen Eifer zu entlarven.

Den gibt es auch viel feingestricker. Wenn wir im Eintreten für Glauben und Gottvertrauen, im Bemühen um Kirche und Gemeinden, im Einsatz für Mission und Gemeindegewachstum über das Ziel hinausschießen und mit dem Kopf durch die Wand wollen, kann blinder Eifer schlimme Folgen haben. Wir müssen und können das Evangelium nicht durchsetzen. Wir streuen seinen Samen

¹ Matthäus 26, 48

aus. Die Wirkung entfaltet es selbst. „**Lasst ab! Nicht weiter!**“, kann dann Jesus auch uns zurufen, damit wir uns besinnen auf ihn, der im Zentrum unseres Glaubens steht und auf das, für das er steht.

Die dritte Szene:

Nun wendet sich Jesus denen zu, die ihn abführen wollen. Und wieder bleibt er Herr des Geschehens. Nüchtern zeigt er ihnen, wie unverhältnismäßig sie sich verhalten. Dieses ganze geheimnisvolle Getue wäre gar nicht nötig gewesen, denn er hat sich nie feige versteckt. Er hat sich keinem feindlichen Zugriff entzogen. Er ist seinen Weg als Sohn Gottes, als verheißener Messias, als Retter der ansonsten verlorenen Seelen konsequent gegangen. Und so wird er es auch weiter tun. Und so sagt er: „**Ihr seid wie gegen einen Räuber mit Schwertern und mit Stangen ausgezogen? Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen, und ihr habt nicht Hand an mich gelegt.**“ Indem er so spricht, wird etwas deutlich von dem Gehorsam des Gottessohnes gegenüber seinem himmlischen Vater. Jesus geht den Leidensweg bis zum bitteren Ende. Und so überantwortet er sich selbst in ihre Hände, wohl wissend, dass die Zeit gekommen ist. „**Dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.**“ Und indem er von „**der Macht der Finsternis**“ spricht, stellt er die Verbindung zu dem von Satan verführten Judas her: Von dem ist alles bestimmt, was gegen Gott ist und sich gegen Jesus Christus wendet. Und indem er, Jesus, seinen Weg geht, überwindet er eben dieses Böse, die Macht der Finsternis. Das wird am Ende der Lohn sein, das strahlende Licht am Ende des Leidenstunnels. Aber bis dahin ist es noch ein mühsamer Weg.

Jesus begegnet uns als Herr des Geschehens – selbst inmitten eines Geschehens voller Boshaftigkeit und Leiden. Auf die Leidensgeschichte schauen wir anders als auf einen Fernsehkrimi: Lassen wir uns auf sie ein, wühlt uns das Geschehen auf.

Etwas in uns sperrt sich und macht uns fassungslos. Und zugleich erfüllen uns großes Staunen und herzliche Dankbarkeit. Und immer wieder neu bekennen wir:

„*Das hat er alles uns getan, sein groß Lieb zu zeigen an. Des freu sich alle Christenheit und dank ihm des in Ewigkeit. Kyrieleis.*“² Amen.

Herr Jesus Christus, Dank sei dir und Lob für die unteren Wege, die du gegangen bist, für ertragenes Leid, für den harten Tod.

Dank und Lob sei dir für den Weg ins Leben, den du bewirkt hast. Dank sei dir und Lob, dass wir nun zuversichtlich mit dir leben und durch alles Sterben hindurch auf ewiges Leben verlässlich hoffen dürfen. Amen.

(Kirchenrat Pfarrer Michael Schätzel, Hannover)

² ELKG 330, 7